

## Ein Zimmer des Aachener Wespianhauses im Museum von San Franzisko

*Nach einem Bericht von Walter Heil, Direktor des Museums in San Franzisko*

Das Zimmer aus dem ehemaligen Aachener Wespianhaus ist für unsere Kenntnis der Wohnkultur des 18. Jahrhunderts im Aachen-Lütticher Raum von kaum zu überschätzender Bedeutung. Die Teile des Raumes, die sich heute im Museum von San Franzisko befinden, gehörten einem deutschen Flüchtling und gelangten aus dem Besitz eines New Yorker Kunsthändlers in das Museum. Die Ermittlung der Herkunft gestaltete sich schwierig. Endlich gab die Nennung einer Stadt „Aix“ einen näheren Hinweis. Da Formgebung und Stil an eine Herkunft aus Nordeuropa denken ließen, konnte Aix-en-Provence nicht als Heimat des Zimmers in Frage kommen. So vermutete man, daß Aix-la-Chapelle, also Aachen, die gesuchte Stadt sein könnte. Vor vielen Jahren hatte der Direktor

des Museums in San Franzisko, Dr. Heil, in Deutschland antiquarisch einen Verkaufskatalog erworben, der Angaben über die Ausstattung eines prächtigen Aachener Bürgerhauses aus dem 18. Jahrhundert enthielt. Für die spätere Rekonstruktion des Raumes sollte der Katalog, der sich mit seinen für damalige Zeiten guten Illustrationen auf den Verkauf der Innenausstattung des Wespianhauses im Jahre 1901 bezog, von unschätzbarem Wert werden.

1734 bis 1742 hatte der berühmte Aachener Stadtarchitekt Johann Josef Couven (1701–1763) das Haus für den Oberbürgermeister Johann von Wespian (1687–1759) erbaut. Die Inneneinrichtung war gleichermaßen von Couven entworfen worden. 1944 zerstörten Bomben das stolze Aachener Patrizierhaus.



*Abbildung 7: Blick in den „Wespianaal“ des Museums von San Franzisko*





*Abbildung 8: Raumdetaill mit Teilen der Aachener Vertäfelung, dem französischen Lüster und Blick auf den Balkon mit französischem Gitter*

Die ursprüngliche Anordnung des Raumes in Aachen war recht verschiedenartig von der Aufstellung, wie man sie in Berlin, wohin der größte Teil der Innenausstattung 1901 verbracht worden war, vornahm. Fünf Fenster öffneten sich zur Straßenseite, das mittlere war mit einer französischen Tür verbunden, die sich auf einen Balkon hin öffnete. Die andere Hauptwand wurde in der Mitte durch eine Tür unterbrochen. Kamine schmückten die beiden Schmalseiten; von einer führten zudem Türen in angrenzende Räume. 1901 waren beim Verkauf Holzvertäfelungen, Türen und Wandteppiche einzeln veräußert worden. Alte Fotografien zeigen, daß die nach Berlin gelangten Teile einem stilistisch unpassenden Zimmerarrangement hinzugefügt wurden.

Die erhaltene Vertäfelung entsprach etwa zwei Dritteln des Originalbestandes. Das war eben genug, um ein Zimmer mit drei Fensteröffnungen von ungefähr  $24 \times 16,5$  Fuß auszustatten. Die Maße des Originalraumes betrug etwa  $37 \times 21$  Fuß. Dem neuen Raum wurde durch den Kamin in der Mitte

der Hauptwand gegenüber den Fenstern ein Hauptakzent gegeben. Zwei Türen (davon eine blind) dienten der Gliederung der Schmalseiten. So wurde eine Anordnung gefunden, die in verkleinerter Form der Raumdisposition des 18. Jahrhunderts ähnelt. Zwei herrliche Konsolen mit reichgeschnitzten Spiegeln wurden zwischen den Fenstern angebracht, das mittlere Fenster wiederum mit einer Balkontür verbunden und die reich ornamentierte Stuckdecke des alten Hauses rekonstruiert. Mit Hilfe einer Model gelang es, auf Grund der Abbildungen im Katalog dem Original recht nahe zu kommen. Um dem schönen Raum seine volle Leuchtkraft zurückzugeben, mußte man sich nach Wandteppichen umsehen, die dazu beitragen sollten, das Originalbild so weit wie möglich wieder herzustellen. Die Suche nach Teppichen, die den Abmessungen des Raumes genau entsprachen und zudem stilistisch und qualitativ zu den Gegebenheiten des Zimmers paßten, war nicht einfach. Es war ein besonderer Glückszufall, als man einen Satz von vier Wandteppichen entdeckte, Arbeiten



des Webers van der Borch, in dessen Werkstatt auch die Aachener Originale entstanden waren. Zudem konnte das Museum einen meisterhaften französischen Kronleuchter aus Goldbronze mit Bergkristall aus der Zeit um 1740 erwerben. Ein schönes französisches Balkongitter aus der gleichen Zeit sowie ein ausgezeichnetes Porträt des französischen Malers Josef Vivien, das die Stelle des verlorenen Porträtbildes der Wespienfamilie über dem Kamin einnimmt, tragen zu dem homogenen Eindruck eines Aachener Patrizierraumes der Zeit um 1740 bei.

Der Geist Couvens gibt dem Raum sein Gepräge. Jedes Detail ist originell, nirgends gibt es „tote Stellen“. Muschelwerk, Akanthusblätter und Blumenornament kennzeichnen die Übergangsperiode von „Régence“ zu Rokoko. Das Schnitzwerk der Vertäfelung erweist die spezielle Eigenart der Aachener Werkstatt. Im Gegensatz zu anderen Zentren der Holzschnitzkunst in Frankreich und zu Ländern, wo das Schnitzwerk bemalt und vergoldet wurde, erhielten die Aachener Künstler das reiche Maserbild des Holzes und bezogen es ihrer künstlerischen Konzeption mit ein. Sie verarbeiteten in erster Linie Eichenholz, das sehr häufig nach Gesichtspunkten der Maserung ausgewählt wurde, unbemalt blieb und lediglich durch Wachspolitur einen leichten Glanz erhielt. Besondere Meisterwerke des Aachener Raumes sind die beiden Spiegelrahmen des Wespienzimmers.

Bei der heutigen Aufstellung ist jeder „falsche Ton“ vermieden. Bis zum letzten Türgriff ist alles



Abbildung 9: Tür des „Wespiensaales“

aus dem 18. Jahrhundert. So steht das Wespienzimmer als bedeutsames Beispiel einer Zeit, in der sich künstlerisches Empfinden, handwerkliche Perfektion und stilistische Harmonie zu einer unnachahmlichen Synthese verbunden haben.

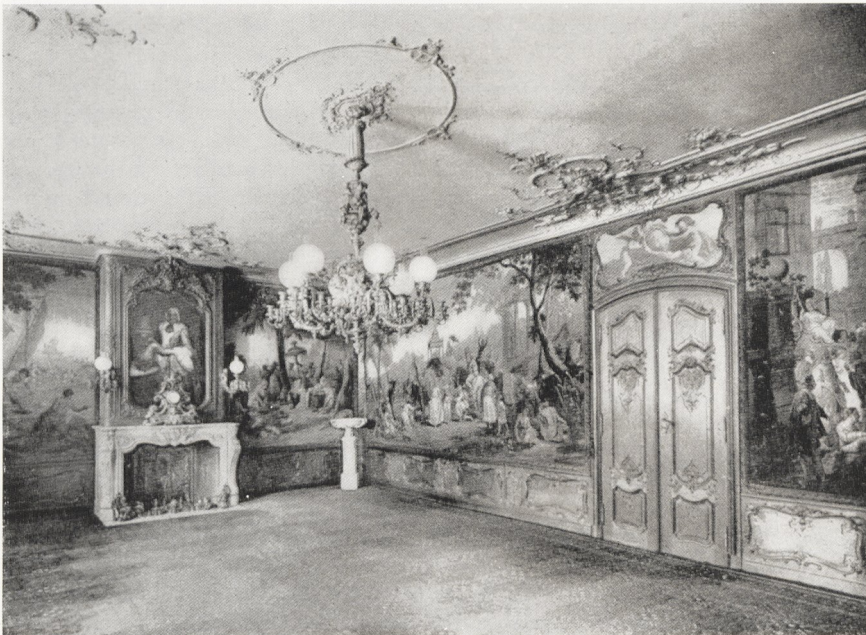


Abbildung 10:  
Früheres  
Wespiensches Haus.  
Großer Saal.